

# IG kämpft weiter für Uzner Umfahrung

**VERKEHR.** Im September entscheidet der Kantonsrat, ob die Umfahrung Uznach vorangetrieben werden kann. Für die IG Lebensqualität Linthgebiet steht fest: Die Entlastungsstrasse ist dringend notwendig. Unterstützung erhält sie vom Uzner Gewerbe.

MARCO LÜGSTENMANN

Die Umfahrungsstrasse A53-Gaster, die Uznach vom lauten und lästigen Verkehr befreien soll, muss realisiert werden. Das ist das Hauptziel der IG Lebensqualität Linthgebiet. Doch dieses Ziel ist in Gefahr: Die St. Galler Regierung räumt dem 100-Millionen-Projekt im Strassenbauprogramm 2014–2018 nur zweite Priorität ein – es droht eine jahrelange Verzögerung. Ändern kann das nur noch der Kantonsrat, der in seiner Septembersession über das Programm befindet.

## 1000 Unterschriften sammeln

Um die Politik zum Sinneswandel zu animieren, hat die parteiübergreifende Interessengemeinschaft um den Uzner Kurt Hager sowie die Kantonsräte Beat Jud (CVP, Schmerikon) und Peter Zuberbühler (FDP, Gommiswald) eine Unterschriftensammlung gestartet, die als Petition an alle Kantonsräte und Bauvorsteher Willi Haag übergeben werden soll. Bereits sind 300 Unterschriften beisammen, wie Hager gestern an einer Medienorientierung sagte. Doch es sollen noch deutlich mehr werden. Damit dies gelingt, finden am Samstag im Städtchen und im Einkaufszentrum Linthpark grosse Sammelaktionen statt. «Wir rechnen, so auf etwa 1000 Unterschriften zu kommen.» Mit dem Anliegen, die Umfahrung müsse priorisiert werden, steht



Wollen das Uzner Städtchen vom Verkehr befreien: Thomas Rieder, Alex Brändle, Erwin Camenisch und Kurt Hager (von links). Bild: Manuela Matt

die IG keineswegs alleine da. Auch die Gemeinden der Region Zürichsee-Linth setzten sich Anfang Juli noch einmal deutlich für die Umfahrungsstrasse ein (die «ZSZ» berichtete). In einem Brief an den kantonalen Bauvorsteher Willi Haag äusserten sie ihren Unmut über die Zurückstufung des Projekts und sprachen sich gegen eine weitere Verzögerung aus.

Rückendeckung erhält die IG jetzt aber auch vom Uzner Gewerbe. «Für uns ist die aktuelle Situation untragbar», sagte Alex Brändle, Präsident des Gewerbevereins, vor den Medien. Wegen des starken Verkehrs würden die Geschäfte im Städtchen aussterben. Niemand wolle unter den heutigen Bedingungen noch dorthin. Und auch für die Kunden sei die Situation eine Zumutung. «Der Verkehr

ist zur Bedrohung für jeden Fussgänger und Velofahrer geworden.» Für Brändle ist deshalb klar: Der Durchgangsverkehr muss raus aus dem Städtchen. Und dafür braucht es die Umfahrungsstrasse.

Thomas Rieder, der im Städtchen ein Uhren- und Schmuckgeschäft führt, sieht das genauso. Die Furcht einiger weniger Ladenbesitzer, eine Umfahrung könnte die Kunden vom Uzner Dorfzentrum fernhalten, sei unbegründet. Er ist gar vom Gegenteil überzeugt: «Die Kunden kommen lieber und verweilen länger, wenn sie der Aufenthalt im Städtchen wieder erfreut.»

## Das Riet besser schützen

Dass Uznach vom Verkehr entlastet werden muss, versuchte Rieder mit einem Blick in die Vergangenheit zu veranschaulichen. Schon Mitte der 60er Jahre sei im Städtchen über eine Umfahrung politisiert worden. Damals habe es im Kanton schätzungsweise 70000 Fahrzeuge gegeben. Inzwischen seien es über fünf Mal mehr. «Da braucht es diese Umfahrung doch erst recht, sonst droht der Verkehrskollaps.»

Brändle, Rieder und Hager sind sich aber einig, dass die Entlastung vom Verkehr nicht zur zu starken Belastung für die Natur werden darf. «Es ist völlig klar, dass wir sorgsam damit umgehen müs-

sen», meinten sie unisono. Deshalb müsse die Linienführung der aktuellen Variante angepasst werden. Das Kaltbrunner Riet soll weniger tangiert, bestehende Strassen dafür stärker einbezogen werden.

In diesem Punkt stimmen sie mit den Gegnern der Umfahrung, der IG Mobilität Region Uznach, überein. Diese lehnt die vorliegende Umfahrungsvariante unter anderem aus diesen Gründen ab. Grosses Verständnis für das Vorpreschen der Gegner-IG hat Brändle indes nicht. «Die ganze Region arbeitet schon so lange an einer Lösung. Es ist schwierig zu akzeptieren, dass eine kleine Gruppierung versucht, das alles zu verhindern.»

Bei der Orientierung ebenfalls anwesend war Uznachs Gemeindepräsident Erwin Camenisch – nicht als Mitglied der IG, sondern als Vertreter des Gemeinderates. Er hielt Rückschau auf die jahrelange Verkehrsdiskussion und erklärte, die Probleme hätten sich über die Jahre stets verschärft, obwohl man sie systematisch angegangen sei. Für ihn ist eine linienmässig verfeinerte Umfahrung die richtige Lösung, weil sie die Lebensqualität massiv steigern: «Sie könnte nicht nur die Bewohner von Uznach, sondern die ganze Region vom Verkehr, Dreck und Lärm entlasten.»

## NACHGEFRAGT

Roger Zahner  
Sprecher der IG Mobilität Region Uznach

### «Ich rechne nicht mit einer Priorisierung»

Die Befürworter der Umfahrung sind offenbar im Endspurt. Was unternehmen Sie, bevor der Kantonsrat in der Septembersession über das Strassenbauprogramm 2014–2018 befindet?

Von unserer Seite sind bis dahin keine weiteren öffentlichen Aktivitäten geplant. Wir stehen aber laufend im Kontakt mit verschiedenen Kantonsräten und werden sie noch mit schriftlichen Informationen zur Umfahrung versorgen.

Ist das eine Reaktion auf den Appell der Region Zürichsee-Linth an die Kantonspolitiker, sich für die Umfahrung einzusetzen?

Nein. Wir hatten stets geplant, zuerst an die Bevölkerung und später direkt an die Politik zu gelangen. Es ist ein Standardvorgehen.

Der Druck der Befürworter steigt. Auch das Gewerbe setzt sich für die Umfahrung ein.

Es ist normal, dass es Gegner und Befürworter gibt. Und es ist richtig, dass beide ihre Meinung sagen.

Und wenn der Kantonsrat das Projekt doch priorisiert?

Es ist kein gutes Projekt. Ich rechne, dass das Parlament der Regierung in diesem Punkt folgt. Damit hätten wir ein grosses Zwischenziel erreicht. Dann können wir einen Schritt zurückmachen und alternative Lösungen anstreben. (ü)



# Spätes Familienglück bei den Kolbenenten

**RAPPERSWIL-JONA.** Haubentaucher-, Enten- und Blässhuhnfamilien mit kleinen Jungen sind im August eher selten zu sehen. Dass solche dieses Jahr vermehrt auftreten, hängt mit dem klimatischen Jahresverlauf zusammen.

KURT ANDEREGG

Ein lange dauernder Winter, der nasse Frühling und das Hochwasser zu Sommerbeginn beeinflussten die Bruten der Wasservögel, führten auch zu vielen Gelegeverlusten. Da die oft früh brütenden Stockenten den Brutbeginn hinauszögerten, gab es auch bei ihnen überschwemmte Gelege. Einige betroffene Enten legten aber später nochmals Eier und profitierten anschliessend von günstigen Bedingungen. Dasselbe gilt für Blässhühner und Haubentaucher. Kolben-, Tafel- und Reiherenten beginnen stets später mit

der Brut, und das Hochwasser überraschte sie wohl kurz vor dem Schlüpfen der Jungen. Der Zeitpunkt war andererseits doch schon so spät, dass manche Vögel auf ein Nachgelege verzichteten. Immerhin wagten einige Kolbenenten im Gebiet der Jona-Mündung einen Neustart, so dass dort noch einige Familien erschienen. Andere Kolbenenten begnügten sich damit, Eier in das Gelege einer Stockente zu deponieren. Daraus geschlüpfte «Kuckuckskinder» werden meist erfolgreich von den artfremden Müttern aufgezogen.

## Eine Eiderentenbrut

Dank frühzeitigem Brutbeginn führte ein Eiderentenweibchen – die Meerenten sind seit vielen Jahren im Gebiet des Seedamms heimisch – zwei Junge. Allerdings nur wenige Tage. Die Art ist auf die Bedingungen am Meer eingerichtet und hat grosse Mühe, ihre Jungen im Süsswasser aufzubringen. Bruten im Binnenland sind sehr selten.



Die letzte Entenfamilie – Kolbenenten-Weibchen mit neun Jungen am 11. August an der Jona-Mündung. Bild: Kurt Anderegge